Ueber die Heilquellen auf Cypern;

von

Landerer.

Auf dieser, unter den Inseln des Archipels grössten und fruchtbarsten, die in den alten Zeiten nach dem Cultus der *Κύπρις* oder *Venus Κύπρος* genannt wurde, woraus denn nach der Entdeckung der reichen Kupfererze die Ausdrücke *χαλκὸς κύπριος*, *aes cyprium* od. *cuprum* entstanden, finden sich nur zwei Heilquellen, die einiger Beachtung werth sind, und die auch von den Bewohnern der Insel gegen verschiedene Krankheiten angewendet werden. Was nun den frühern Mineralreichthum der Insel anbelangt, so bestand derselbe in Kupfererzen, die von den Alten mit den Namen *Ἰός* und *Χαλκανθή*, d. i. Kupferrost und Kupferblüthe, belegt wurden. Die sich heut zu Tage nur sehr sparsam findenden Kupfererze sind, wie ich aus den Stücken, die ich aus Cypern erhielt, ersehen habe, Kupfergrün, Malachit und auch Kupferlebererze, die gegen 18—24 Proc. Kupfer enthalten. Von den auf Cypern sich findenden Mineralwässern sind nur zwei einer nähern Beachtung werth. In dem Districte der Insel, *Myrianthusa* genannt, gegen 20 Stunden von der Hauptstadt Larnaka entfernt, findet sich an einer Stelle, die von den Cyprioten *Mothousa* genannt wird, eine Heilquelle, deren Wasser man daselbst Weihwasser — *Agiasma* nennt. Dieses Wasser entquillt dem Fusse eines Serpentinfelsens und ergiesst sich in ein kleines aus Steinen aufgemauertes Becken, das den Leuten auch zu gleicher Zeit als Badewanne dient. Dieses aus Cypern erhaltene Wasser gehört in die Classe der Schwefelbrunnen, besitzt einen bedeutenden Geruch nach Schwefelwasserstoffgas und wird auch von den Cyprioten gegen Hautkrankheiten mit Erfolg angewandt.

Ein zweites Heilwasser findet sich einige Stunden vom ebenangeführten an einer Stelle, die man *Modula* oder den guten *Panajotys* nennt. Selbes gehört in die Classe der Chalybokrenen. Dass dasselbe eisenhaltig ist,

geht auch daraus hervor, dass die Leute selbes zum Schwarzfärben der Leinwand benutzen sollen, indem sie vorher in Lobe gekochte Leinwand in dieses Wasser legen, bis die Leinwand schwarz gefärbt ist.

Ueber Jodtinctur;

von

Dr. Albin Goepel. *)

Die Jodtinctur, eine Auflösung von Jod in 10 Theilen Alkohol, ist bis vor wenigen Jahren in analytischer Hinsicht wenig berücksichtigt worden. In den Lehrbüchern fand man bloss angegeben, dass sie sich zersetze und namentlich Hydriodnaphtha und Jodwasserstoff bilde. In Journalen wurde hie und da einmal empfohlen, sie nicht zu lange, oder nur in schwarz gefärbten Gläsern aufzubewahren. Es wurde wohl auch angerathen, sie *ex tempore* zu bereiten; aber Niemand kümmerte sich um die Art und Weise ihrer Veränderung, Jeder nahm auf Treue und Glauben an, dass sich die Tinctur sehr leicht zersetze, und war daher besorgt, es auf die eine oder andere Art zu verhindern, obgleich sich merkwürdigerweise die Pharmakopöen wenig darum kümmerten, höchstens vorschrieben, sie gut verschlossen und im Dunkeln aufzubewahren, oft aber auch das nicht. Erst Dr. Herzog beschäftigte sich vor einigen Jahren ausführlicher damit, und auf seine Angaben (*S. dieses Archiv Bd. 40.*) habe ich mich vorzüglich stützen können. Aber auch er hat nicht nachgeforscht, wie weit in einer gewissen Zeit unter den günstigsten oder ungünstigsten Umständen die Zersetzung fortschreiten könne; mir schien dies jedoch gerade eine Hauptsache, um beurtheilen zu können, wie weit man die Vorsicht auszudehnen habe.

*) Der Hr. Verfasser, mein früherer Zuhörer, hat mir diese und ein Paar andere Arbeiten über Jodpräparate zur Benutzung für das Archiv kürzlich mitgetheilt.

H. Wr.